

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 36

Artikel: Nur ja frühzeitig genug aufhören
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-508084>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

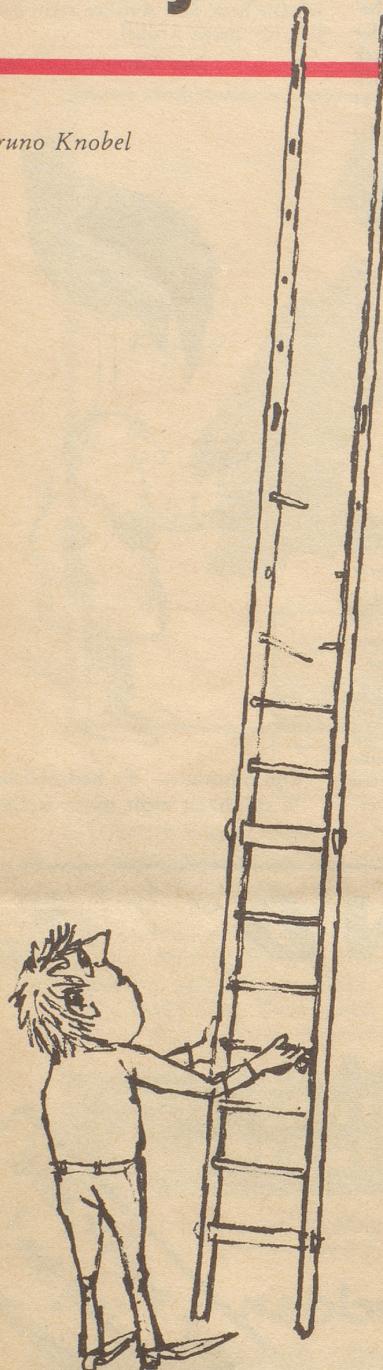
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nur ja frühzeitig genug aufhören

Bruno Knobel



Leser sich auch wirklich bewußt ist, was die Eingangszeilen bedeuten. Um Schwerfälligen zu helfen, gestatte ich mir den Hinweis, daß der obige Text natürlich nichts anderes sagt als:

«Die Schweiz ist kein unterentwickeltes Land. Nein, unser Land verfügt über ein hervorragendes, ja vorbildliches Schulsystem. Wir tun alles, das heißt: wir tun sehr, sehr viel, um unsere heranwachsende junge Generation zu verantwortungsvollen Staatsbürgern heranzubilden ...» Was im obigen Text fehlt, sind eigentlich nur die letzten neun Buchstaben des Alphabets, sonst nichts. Und es soll mir einer sagen, die ersten sechzehn Buchstaben unseres ABC's genügten nicht vollauf! Es sind ja ohnehin die wichtigsten Buchstaben. Das Erste, Frühere, ist immer das Wichtigste. Wir sollten auf das Spätere, Jüngere, nicht so großen Wert legen.

Schluß spätestens 1870/71

Dieses Jahr verlassen oder verließen wieder Tausende von Volks-, Sekundar- und Mittelschülern die Schulbank und sind im Geschichtsunterricht glücklicherweise bis zum «sechzehnten Buchstaben», nämlich bis zum Krieg 1870/71 gekommen. Die politische Situation der Jahrhundertwende, die in den Ersten Weltkrieg mündete, die Zwischenkriegszeit und der Zweite Weltkrieg – sie existieren für sie nicht. Ich habe vor wenigen Jahren in einer Klasse von Technikumsstudenten eine Umfrage gemacht: Wie weit die (ehemaligen Sekundar-)Schüler im Geschichtsunterricht gekommen seien. Von 30 Studenten gaben drei Viertel an, in der Geschichte bis 1870/71 gekommen zu sein. Vom übrigen Viertel war es einer, der in der Schule schon einmal etwas vom Generalstreik gehört hatte. Alle kannten den Namen Hitlers, keiner kannte aber seine politische Zielsetzung und die Umstände, die ihm halfen, das Ziel zu erreichen. Und so weiter.

Aber – die ersten sechzehn Buchstaben kannten sie wohl, und wie! Daß im altbabylonischen Reich um 2150 v. Chr. Hammurabi den Süden unterwarf, daß im assyrischen Reich 705–681 Sanherib vergeblich Jerusalem belagerte, daß im alten Rom Valerius Corvus am Berg Gaurus und bei Suessula siegte, daß, wann und weshalb es den ersten punischen Krieg gab, und den zweiten, und den dritten ... – das selbstverständlich «hat man gehabt», und wie! Und das ist auch nötig. Notwendiger zumindest als das Wissen um den Versailler

Vertrag oder um die Auswirkungen des Generalstreiks bei uns.

Denn es ist unbestritten, daß man die gegenwärtige Zeit – politisch und wirtschaftlich – nicht, *absolut nicht* verstünde ohne das Wissen um die batavischen Freiheitskriege unter Julius Civilis, welche unterdrückt worden waren durch Cerealis, oder um die Niederlage der in Italien eingefallenen germanischen Heerhaufen bei Faesulae ..., und daß es dagegen für das Verständnis einer Zeitung von heute absolut, aber auch völlig irrelevant ist, ob der Leser etwas über die Geschichte der letzten hundert Jahre weiß! Man kann es sich also erlauben, sie in der Schule weitherum vor der Jugend totzuschweigen.

Wir sollten dies auch in den Naturwissenschaften so halten. Hauptsache, wenn wir z. B. bis zur Erfindung des Blitzableiters gelangen.

Und ich bin überzeugt, daß wir auskämen nur mit zwei mathematischen Grundoperationen: Addition und Subtraktion sollten genügen; auf die Division könnte allenfalls gelegentlich summarisch einmal hingewiesen werden. Sechzehn Buchstaben sind genug!

Staatsbürgerlich

Rund 30 000 Rekruten wurde neulich die Frage gestellt, ob sie durch die Schule in staatsbürgerlicher Hinsicht gut/genügend/ungenügend auf das Leben vorbereitet worden seien.

21,2 % bezeichneten den genossenen staatsbürgerlichen Unterricht als gut! 36,3 % nannten ihn genügend, 42,5 % als ungenügend!

Staatsbürgerliche Erziehung ist nicht identisch mit Geschichtsunterricht. Aber die Kenntnis vor allem auch der *jüngeren Geschichte* ist eine Voraussetzung für erfolgreiche oder hinreichende staatsbürgerliche Erziehung.

Pestalozzi sagte richtigerweise: «Man darf von den Schulen nie erwarten, daß sie das Ganze der menschlichen Erziehung erfassen.»

Das gilt vielleicht heute mehr denn je. Mangelnde staatsbürgerliche Erziehung ist wohl weniger den Schulen als dem Elternhaus anzulasten. Aber es wäre übertrieben, wenn man es den Eltern überbände, ihre Kinder die restlichen, völlig unwichtigen neun Buchstaben zu lehren oder z. B. die schweizerische oder europäische Geschichte der jüngeren Zeit zu vermitteln.

Denn das ist ja gar nicht, wirklich nicht nötig!

Bloß die letzten neun

«Die chei i kein uneenickele Land. Nein, une Land erfgt be ein heoagende, ja obildliche chlem. i n alle, da hei: i n eh, eh iel, m nee heanachende junge Geneaion eanongollen aabgen heanbilden ...»

Stimmt das etwa nicht?

Natürlich stimmt es! Und wir sind – mit Recht – stolz darauf. Und wo stünden wir, nebenbei gefragt, wenn es nicht wirklich so wäre.

Ich setze selbstverständlich voraus, daß der